

# Leitfaden zum Anfertigen von Hausarbeiten

für die Studiengänge

BA Ethnologie, MA Kultur- und Sozialanthropologie, BA/MA Kultur und Gesellschaft Afrikas,  
Universität Bayreuth

## Die Aufgabe

Beim Verfassen einer Hausarbeit geht es darum, eine *Fragestellung* aufzuwerfen und zu verfolgen. Es geht also nicht lediglich darum, ein Thema „darzustellen“, eine Sachlage zu „beschreiben“ o.Ä., sondern dies *unter einer bestimmten Perspektive* – und das heißt eben: mit Hilfe einer bestimmten Fragestellung – zu tun.

Die Fragestellung dient dann der gesamten Arbeit als *roter Faden*. „Roter Faden“ heißt:

1. Die Fragestellung der Hausarbeit muss sich auch in der Gliederung, genauer gesagt: im Aufbau der Gliederung, und damit auch im Aufbau des Textes wieder finden (weil die Hausarbeit eben den Zweck hat, die eingangs aufgeworfene Frage zielstrebig zu verfolgen).

Mögliche Gliederungsprinzipien sind zum Beispiel:

- chronologisch (z.B. einem historischen Ablauf folgend)
- systematisch (ein Themenbereich wird in verschiedene gleichartige (!!)) Aspekte unterteilt)
- induktiv (es wird auf eine allgemeine Erkenntnis hin argumentiert, der Gedankengang entwickelt sich vom Einzelnen/Konkreten hin zum Allgemeinen/Abstrakten)
- deduktiv (eine allgemeine These wird vorgestellt und anschließend am konkreten Fall diskutiert)
- vergleichend (Beispiele werden gegeneinander gestellt und dann vergleichend diskutiert)

Die Wahl des Gliederungsmodells hängt dabei im Wesentlichen vom Thema der Arbeit und von der Fragestellung ab.

2. Die Fragestellung entscheidet nicht nur über die innere Ordnung des Textes, sondern auch über die Auswahl dessen, was angesprochen werden muss oder kann. *Das bedeutet auch, dass die Fragestellung den Maßstab dafür abgibt, was weggelassen werden kann und muss* – all das nämlich, was möglicherweise zwar mit dem Thema zusammenhängt, für die Fragestellung jedoch irrelevant ist, weil es der Diskussion der aufgeworfenen Frage nicht dient.

Allgemein müssen Sie darauf achten, dass Sie eine dem Studiengang entsprechende *fachwissenschaftliche (ethnologische oder soziologische) Perspektive* einnehmen. Seien Sie sich außerdem der Gefahr bewusst, dass vor allem in der Auseinandersetzung mit entwicklungspraktischen Fragestellungen die Gefahr besteht, sich zu sehr von fachfremden oder nichtwissenschaftlichen normativen Jargons vereinnahmen zu lassen (seien diese nun der Internationalen Politik, der Entwicklungspraxis oder sonstigen Bereichen der praktischen „Zusammenarbeit“ mit Afrika entlehnt).

## Der Aufbau

Die Hausarbeit gliedert sich grundsätzlich in drei Teile: einen Einleitungsteil, einen Hauptteil, und einen Schlussteil. Eine der Einleitung vorangestellte Gliederung (das „Inhaltsverzeichnis“) zeigt den strukturellen Aufbau der Arbeit an, das Literaturverzeichnis am Ende listet die Titel der verwendeten Literatur auf. Die einzelnen Teile können sich natürlich noch weiter untergliedern, vor allem beim Hauptteil wird dies in der Regel auch der Fall sein, weshalb die Hausarbeit zumeist auch nicht nur aus drei (Einleitung - Hauptteil - Schluss) sondern aus mehreren Gliederungspunkten besteht. **Besonders wichtig ist hier, auf die hierarchische Anordnung der Gliederungspunkte, d.h. der entsprechenden Textteile zu achten** – die Punkte auf einer Gliederungsebene müssen inhaltlich in einem sinnvollen (!!)-Verhältnis zueinander stehen (analog der oben angesprochenen Gliederungsmodelle).

*Der grundsätzliche Sinn von Untergliederungen liegt darin, den Gliederungspunkt, unter dem sie stehen, auszudifferenzieren. Auch dies geschieht wieder nicht willkürlich, sondern systematisch, weshalb für die Anordnung der Unterpunkte unter einen Gliederungspunkt das Selbe gilt, was für die Gliederung im Allgemeinen angesprochen wurde: sie muss den Punkt, unter dem die Unterpunkte stehen, auf eine inhaltlich sinnvolle Weise untergliedern (analog der oben genannten Gliederungsprinzipien). Eine Folge davon ist zum Beispiel, dass es einen einzelnen Unterpunkt unter einem übergeordneten Gliederungspunkt prinzipiell nicht geben kann – weil ein Punkt einen Überpunkt nicht inhaltlich sinnvoll ausdifferenzieren kann (anders gesagt: weil dabei zwei hierarchisch verschiedene Gliederungsebenen zusammenfallen; aus dem selben Grund macht es zum Beispiel auch keinen Sinn, wenn Absätze im Text aus nur einem einzigen Satz bestehen).*

Die Frage, wie ausführlich oder detailliert eine Gliederung sein darf/soll/kann/muss, lässt sich abstrakt nicht beantworten – auch hier kommt es wieder auf den Inhalt der Arbeit bzw. die Art und Weise an, wie ein Inhalt aufbereitet werden soll. Bei der (Unter-)Gliederung der Arbeit sollte man sich allerdings im Klaren darüber sein, dass die gewählte Form – kürzere und mehr Abschnitte oder lieber längere und dafür zahlenmäßig weniger Passagen – sich auch inhaltlich auswirkt, d.h. die Gliederungsweise ist für den Inhalt nicht unerheblich, sondern gestaltet ihn vielmehr mit. So zerteilt eine stark untergliedernde Arbeit auch den dargebotenen Inhalt in einzelne Aspekte und hat damit tendenziell eher analytischen Charakter, während längere Passagen es nicht nur ermöglichen, sondern ggf. sogar nahe legen, Zusammenhänge aufzuzeigen und Sachverhalte zu interpretieren.

## Die Einleitung

Die Einleitung stellt *nicht* einfach einige Gedanken zusammen, die irgendwie mit dem Thema der Arbeit zu tun haben, sondern hat die immens wichtige Aufgabe, die Lektüre der Arbeit inhaltlich vorzubereiten. Dies kann natürlich auf sehr unterschiedliche Art und Weise geschehen, und oft – die literarische Dimension unseres Tuns – sind diejenigen Einleitungen am eindrucklichsten, die von den allgemein üblichen Konventionen abweichen. Einige Anforderungen an die Einleitung müssen jedoch grundsätzlich erfüllt werden.

1. Die Einleitung **stellt das Thema vor**, mit dem sich die Arbeit beschäftigt.
2. Sie **formuliert die Fragestellung**.
3. Sie **begründet die Fragestellung**, indem sie ihre Relevanz aufzeigt. Relevant kann die Frage natürlich in sehr unterschiedlicher Hinsicht sein; in der Regel wird sie sich jedoch auf ein allgemeineres wissenschaftliches Problem beziehen.
3. Die Einleitung spricht für ein Verständnis der Fragestellung **wichtige Kontexte** an (die dann gegebenenfalls im Hauptteil noch ausgeführt werden). Eine Orientierung bieten hier die W-Fragen: Wer? – Wie? – Wo? – Wann? – Was? – und vor allem immer auch: *Warum?*. Auch hier gilt es wieder, die Frage nach der Relevanz der möglichen Kontexte für das Thema zu stellen: Man muss die jährliche Niederschlagsverteilung nicht unbedingt kennen, wenn man sich mit der politischen Dimension des Hip Hop in Nairobi auseinandersetzen will.
4. Die Einleitung skizziert den **Aufbau der Arbeit** und **begründet ihn in Bezug auf die Fragestellung**. Auf diese Weise kann man sich selbst auch noch einmal die Frage stellen, wie stringent dieser Aufbau in Bezug auf die Fragestellung denn nun wirklich ist.

Ein (!) möglicher Aufbau für eine Einleitung könnte der Folgende sein:

1. **Einstieg/Aufhänger:** Berichten eines Ereignisses, Beschreibung einer konkreten Situation, Zitat eines Wissenschaftlers o.Ä.;  
☞ Achtung Klischees – bitte keine „staubigen Straßen“ o.Ä.!!!
2. **Verallgemeinerung** Umreißen des Problemfeldes im Ganzen (ausgehend natürlich von der Einstiegssequenz), Anbindung des Problems an allgemeine Debatten
3. **Spezifizierung** Fokussierung auf die konkrete Fragestellung, die verfolgt werden soll
4. **Aufbau der Arbeit:** Der inhaltliche Aufbau der Arbeit sowie der Argumentationsgang werden vorgestellt **und begründet(!)**

## Der Hauptteil

Der Hauptteil der Arbeit besteht wie gesagt aus mehreren, ggf. in sich gegliederten Teilen, die inhaltlich aufeinander aufbauen und ein Thema systematisch aufbereiten – den roten Faden dazu liefert die Fragestellung (vgl. oben). Die Frage, ob und wie sehr Beschreibungen dabei von den Interpretationen getrennt werden sollen/müssen oder nicht, lässt sich pauschal wieder nicht beantworten; das hängt einerseits vom Wissenschaftsverständnis ab, dem man sich zuordnen will (oder sollte), zum anderen aber auch vom Thema, bzw. der Art und Weise, wie die Arbeit im Ganzen aufgebaut ist. Grundsätzlich gilt, dass die gewählte Strategie inhaltlich Sinn machen sollte – fragen Sie sich also, welche Gründe in einem gegebenen Fall dafür sprechen, etwas gleich im Text zu diskutieren, bzw. mit der Interpretation bis zum Ende des Textes zu warten. (Ein möglicher Grund dafür, eine Interpretation aufs Ende zu verschieben, könnte dabei sein, dass man sich andernfalls wiederholen würde; mögliche Gründe dafür, Interpretationen nicht auf das Textende zu verschieben, könnten sein, dass dann ein inhaltlicher Zusammenhang nicht mehr gegeben wäre oder dass die abschließende Interpretation sich mit anderen, übergeordneten Fragen beschäftigen wird.)

## Der Schluss

Der Schluss hat im Wesentlichen vier Aufgaben:

1. Es fasst die bekannten Ergebnisse kurz (!) zusammen, bezieht sie dann
2. noch einmal explizit auf die eigentliche Fragestellung, um
3. zu einem Resultat zu kommen und dies dann
4. **angemessen zu diskutieren (!)**. Das Ganze kann, wenn es sich inhaltlich anbietet,
5. mit einem Ausblick abgeschlossen werden.

Es geht im Schluss also sowohl darum, zu einem Ergebnis zu kommen, als auch darum, nach der *Bedeutung dieses Ergebnisses* zu fragen. Bei den Fragen, die in diesem Kontext auf die richtige Spur führen, handelt es sich um Variationen der fundamentalen Sinnfrage: „Was soll das nun alles?“ (Einprägsamer: *So what?*).

*Stellen Sie sich dazu am besten einen ihrer fachfremden Kommilitonen vor, dem Sie von Ihrer Hausarbeit erzählt haben und der Sie nun, woher immer er (oder natürlich auch sie) die Motivation dafür nehmen mag, von der Sinnlosigkeit ihrer Hausarbeit, ihres Themas und überhaupt ihres ganzen Faches überzeugen will. Indem sie diesem Kommilitonen nun beweisen, dass das, was Sie da treiben, keineswegs unwichtig ist, beantworten Sie genau diejenigen Fragen, auf die sie auch im Schluss Ihrer Arbeit eingehen sollten: Wozu ist das alles gut? Inwieweit ist man nach Lektüre der Arbeit klüger als zuvor? Welche relevanten Konsequenzen – für die Sachlage, die Betroffenen, die Problemstellung usw. – ergeben sich aus den gewonnenen Erkenntnissen? usw. usf...*

## Formalia

× **Der Umfang** der Hausarbeit sollte zwischen 25.000 und 30.000 Zeichen (einschl. Leerzeichen!) liegen. (Bei *Times New Roman* Schriftgrad 12 und Zeilenabstand 1,5 ergibt das ca. 12 bis 15 Seiten).

× Eine eigene **Literaturrecherche** zum Thema wird, falls nichts anderes vereinbart wurde, grundsätzlich immer verlangt. Art und Umfang des Literaturverzeichnisses ergeben sich dabei aus der Arbeit der Anlage, als Richtwert gilt 8 bis 10 Titel (z.B. 2-3 Bücher, bzw. Teile von Büchern, und 3-5 Aufsätze). Hier kommt es allerdings auch darauf an,  
– welche Anforderungen von Dozenten jeweils gestellt werden,  
– inwieweit das Thema der Arbeit nach einer ausführlicheren, bzw. weniger ausführlichen Literaturrecherche verlangt,  
– in welchem Semester die Arbeit geschrieben wird (je weiter fortgeschritten, desto umfangreicher die Literatur),

Nachschlagewerke und „graue“ Literatur können Sie für ihre Arbeit natürlich verwenden. Diese dienen jedoch dazu, Ihren den Einstieg in Ihr Thema zu erleichtern und stellen und nicht bereits wissenschaftliche Quellen dar. Deshalb werden sie *in der Regel* auch weder zitiert, noch ins Literaturverzeichnis aufgenommen. Anders sieht dies natürlich aus, wenn Sie sich aus einem bestimmten Grund auf diese Texte beziehen – weil es um die Aufbereitung eines Themas in der populärwissenschaftlichen Literatur geht zum Beispiel,

oder weil Sie explizit darauf eingehen wollen, wie ein bestimmtes Thema in einem Überblicksartikel behandelt wurde.

Ähnliches gilt für Homepages: Zwar ist das Internet mit all seinen Quellen heute auch aus der wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr wegzudenken. Aufgrund der häufig unklaren Autorschaft, der extrem unterschiedlichen Qualität der Texte und der zeitlich oft nur begrenzten Verfügbarkeit bestehen hier jedoch besondere Probleme, die nach einer differenzierten Quellenkritik verlangen. Kein Problem gibt es mit wissenschaftlichen Online-Journalen, mit im Internet zugänglichen bereits publizierten Texten oder auch mit Primärdaten wie beispielsweise den aktuellen Zahlen von Organisationen (WHO, der UN, Weltbank usw.). Ansonsten sollte auf Homepages jedoch nur dort verwiesen werden, wo dies aus inhaltlichen Gründen auch naheliegt (z.B. auf das Internet bezogene Fragestellungen). Grundsätzlich ist eine gelungene (!) Literaturrecherche Bestandteil dessen, was zu zeigen von Ihnen in einer Hausarbeit verlangt wird. Auch wenn das Internet hier einen schnellen Weg bereitzuhalten scheint, bieten Nachschlagewerke und Enzyklopädien doch oft einen qualitativ hochwertigeren Einstieg. Bedenken Sie bitte außerdem, dass bei Verweisen auf Internetquellen, die sich inhaltlich nicht zwingend rechtfertigen, bei Lesern schnell der Eindruck einer oberflächlichen Hau Ruck-„Recherche“ entsteht, die sich mehr dem Zufall als einer echten Auseinandersetzung mit dem Thema verdankt.

### \* Zitieren und Belegen

Aussagen, die wörtlich oder indirekt auf die Texte anderer Autoren Bezug nehmen, müssen belegt werden.

- Im Fall **wörtlichen Zitierens** geschieht dies zum einen durch Anführungszeichen, zum anderen durch den Beleg, d.h. die sich direkt anschließende Quellenangabe. Gemeinsam mit dem Literaturverzeichnis dient diese Angabe der entsprechenden Stelle im Originaltext dazu, einem Leser das Nachschlagen im Originaltext zu ermöglichen.

⇒ Bsp.: *Er hatte, so lautete der Vorwurf, „seine Zitate nicht angemessen belegt“ (Richter 2006: 123).*

- im Fall **indirekten Zitierens** wird das Zitat nur durch die Quellenangabe belegt. **Die Quellenangabe wird dabei hinter derjenigen Aussage platziert, auf die sie sich bezieht!** Weil der Ort einer Quellenangabe darüber entscheidet, welcher Teil des Textes nun tatsächlich ein indirektes Zitat darstellt und welcher Teil dem Autor selbst zuzuschreiben ist, stehen Belege also **nicht(!)** grundsätzlich am Satzende!

⇒ Beispiel:

*Beim Belegen von Zitaten in wissenschaftlichen Texten ist, auch wenn dies gelegentlich nicht ausreichend berücksichtigt wird, der Ort der Quellenangabe von zentraler Bedeutung (Richter 2007: 45).*

versus

*Beim Belegen von Zitaten in wissenschaftlichen Texten ist, auch wenn dies gelegentlich nicht ausreichend berücksichtigt wird (Richter 2007: 45), der Ort der Quellenangabe von zentraler Bedeutung.*

Unterschied: Im ersten Satz stützt man mit Hilfe des Belegs die Aussage des Hauptsatzes – dass also der Ort der Quellenangabe für das Belegen von Zitaten von zentraler Bedeutung ist – während im zweiten Satz die Tatsache, dass dies gelegentlich nicht ausreichend berücksichtigt wird, durch einen Verweis auf Richter 2007, S. 45 gestützt wird.

### **Wichtig 1!**

Zitate sind nicht dazu da, um den wissenschaftlichen Regeln zu gehorchen oder den Anforderungen an eine Hausarbeit zu genügen, auch wenn korrektes Zitieren zu den Ansprüchen an wissenschaftliches Arbeiten und also auch das Erstellen von Hausarbeiten gehört. **Zitiert wird, weil dies aus inhaltlichen Gründen Sinn macht oder notwendig ist!** Was umgekehrt bedeutet: *Zitiert wird nur dann, wenn dies aus inhaltlichen Gründen sinnvoll ist*, z.B. um

- die Relevanz eines Themas zu begründen
- Positionen, Thesen anderer Wissenschaftler anzuführen, zu denen man sich in Beziehung setzt
- sich auf Behauptungen zu stützen, die andernorts ausführlich begründet wurde
- die Herkunft von Daten zu belegen *usw. usf.*

### **Wichtig 2!**

Eine Hausarbeit darf nicht aus zu vielen Zitaten bestehen – gefragt ist ja Ihre eigene Auseinandersetzung mit dem Thema. Entscheiden Sie sich für einige zentrale Zitate, um damit ihren Punkt zu stützen, und versuchen Sie ansonsten, die Aussagen aus den Quellen angemessen zusammenzufassen und in Ihren eigenen Worten auf den Punkt zu bringen (denn genau das löst eine Arbeit nicht ein, in der ein Autor/eine Autorin sich nur von Zitat zu Zitat hangelt). Grundsätzlich sollten Sie sich mit dem Inhalt eines Zitats anschließend auch auseinandersetzen und sich nicht hinter den Formulierungen anderer Autoren verstecken.

### **Wichtig 3!**

Dies gilt insbesondere auch für fremdsprachliche Zitate. Diese sind grundsätzlich erlaubt, sollten allerdings nicht dazu benutzt werden, um sich die Arbeit der Übertragung in die eigene Sprache zu ersparen. Auch hier gilt, dass es

1. einen Grund geben sollte, warum eine bestimmte Stelle wörtlich zitiert wird und
2. der Inhalt des Zitates noch diskutiert, d.h. in die eigene Sprache übertragen und ausgeführt werden muss.

✦ Ein **Literaturverzeichnis** schließt die Arbeit ab. Dieses beinhaltet alle Titel, auf die in der Arbeit Bezug genommen wurde (und nur diese), ist einheitlich formatiert und folgt in der Anlage den allgemein üblichen Standards. Ob die Jahreszahlen in Klammern gesetzt werden oder nicht, ob Sie „Hg.“ oder „ed.“ schreiben usw. bleibt dabei Ihnen überlassen – wichtig ist

allerdings, dass das Literaturverzeichnis **einheitlich** ist (das betrifft auch die Punkte, Strichpunkte, Kommas usw., mit denen sie die einzelnen Bestandteile einer Literaturangabe voneinander trennen). Zwingend notwendige Angaben sind:

- Name und Vorname (oder Initialen) des Autors,
- Erscheinungsjahr,
- Titel,

dazu kommt dann

- bei Monographien: Erscheinungsort und Verlag, ggf. die Reihe,
- bei Aufsätzen aus Zeitschriften: Name der Zeitschrift, Jahrgang, Band, Seitenzahl des Aufsatzes (von – bis),
- bei Aufsätzen aus Sammelbänden: Name(n) des (der) Herausgeber(s), Titel des Sammelbandes, Ort und Verlag, Seitenzahl des Aufsatzes (von – bis)

### **Selbstverständlichkeiten**

Korrigieren Sie ihren Text vor der Abgabe – auch die äußere Form fließt in die Bewertung mit ein! Also:

- Vermeiden Sie Tippfehler, Wortdopplungen, löschen Sie Wörter oder Satzteile, die bei Umformulierungen versehentlich stehen geblieben sind usw.! Ein erster Schritt dabei: Nutzen Sie – ganz einfach – Ihr Korrekturprogramm.
- Achten Sie auf die Grammatik!
- Beachten Sie die Interpunktionsregeln (vor allem die Kommasetzung)!

### **Abschließend**

Fügen sie am Ende Ihrer Hausarbeit folgende Erklärung an:

„Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich wiedergegebene Textstellen, auch Einzelsätze und Teile davon, sind als Zitate kenntlich gemacht“.

Texte oder auch „nur“ einzelne Textbausteine aus dem Internet zu kopieren, ohne dies auf angemessene Weise kenntlich zu machen, stellt einen Betrugsversuch dar. Klar ist, dass für eine solche Arbeit kein Schein ausgestellt werden kann und dass Sie sich auf diese Weise nicht ins beste Licht stellen; unter Umständen kann so ein Plagiatsversuch allerdings bis zur Exmatrikulation führen. **Seien Sie sich im Klaren darüber, dass solche Kopien in der Korrektur leicht auffallen und dass der Lehrstuhl über eine Software verfügt, die das Internet nach entsprechenden Parallelen absucht.**